

Joachim Stiller

Byung-Chul Han:
Müdigkeitsgesellschaft
Eine Buchbesprechung



Alle Rechte vorbehalten

Byung-Chul Han: Müdigkeitsgesellschaft

Hier soll einmal das Werk "Müdigkeitsgesellschaft" von Byung-Chul Han gelesen, besprochen und diskutiert werden.

Han lehrt heute an der UdK Berlin (ehemals HdK). Er war eine Zeitlang Professor an der Kunsthochschule in Karlsruhe und damit Kollege von Peter Sloterdijk, dem Rektor der Kunsthochschule.

Müdigkeitsgesellschaft, was für ein genialischer Titel. Das lässt einiges erwarten.

Auf dem Buchrücken heißt es:

"Die Erschöpfungsmüdigkeit ist eine Müdigkeit der positiven Potenz. Sie macht unfähig, etwas zu tun. Die Müdigkeit, die inspiriert, ist eine Müdigkeit der negativen Potenz, nämlich des **nicht-zu**. Heilig ist nicht der Tag des **um-zu**, sondern der Tag des **nicht-zu**, ein "Tag, an dem der Gebrauch des Unbrauchbaren möglich wäre. Er ist der Tag der Müdigkeit."

Im Klappentext heißt es:

„Derzeit vollzieht sich unbemerkt ein Paradigmenwechsel. Die Gesellschaft der Negativität weicht einer Gesellschaft, die von einem Übermaß an Positivität beherrscht ist. Ausgehend von diesem Paradigmenwechsel zeichnet Han die pathologische Landschaft der heutigen Gesellschaft, zu der neuronale Erkrankungen, wie Depression, Aufmerksamkeitsdefizit, Borderline oder Burnout gehören. Sie sind keine Infektionen, sondern Infarkte, die nicht durch die Negativität des Anderen, sondern durch ein Übermaß an Positivität bedingt sind. So entziehen sie sich jeder immunologischen Technik der Prophylaxe und Abwehr. Hans Analyse mündet am Ende in die Vision einer Gesellschaft, die er in beabsichtigter Ambivalenz "Müdigkeitsgesellschaft" nennt.“

Ich habe ein grundsätzliches Problem, die Müdigkeitsgesellschaft erst in der Zukunft zu verorten. Für meinen Begriff leben wir schon in der charakterisierten Müdigkeitsgesellschaft. Spannend wird daher die Frage nach der Analyse der Gesellschaft in Bezug auf die von Han ausgemachte ehemalige Negativität des Anderen und der gegenwärtig gewordenen Positivität des Anderen. Da werden uns dann Begriffe, wie Disziplinargesellschaft (Foucault) und Leistungsgesellschaft begegnen. In diesem Teil der Analyse sollten wir besondere Sorgfalt walten lassen. Denn viel hängt von einem richtigen Verständnis für die gezogenen Schlussfolgerungen ab.

„Byung-Chul Han, geboren in Seoul, unterrichtet Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität der Künste Berlin (ehemals HdK), veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter "Topologie der Gewalt", "Transparenzgesellschaft" und zuletzt "Agonie des Eros".

Bevor wir mit der Lektüre beginnen, gebe ich eine kurze Inhaltsübersicht:

- Der müde Prometheus – Vorwort zur 6. Auflage
- Die neuronale Gewalt
- Jenseits der Disziplinargesellschaft
- Die tiefe Langeweile
- Vita activa
- Pädagogik des Sehens
- Der Fall Bartleby
- Müdigkeitsgesellschaft
- Anmerkungen

Der müde Prometheus – Vorwort zur 6. Auflage

Eigentlich lese ich Vorworte ja nicht gerne, aber hier mache ich mal eine Ausnahme.

Byung-Chul Han interpretiert den Mythos des Prometheus um in ein Leistungssubjekt, das mit sich selbst, mit seinem Alter Ego Krieg führt. Das Alter Ego nagt an der an sich schmerzlosen Leber wie der Adler in der griechischen Sage. Das Leistungssubjekt, das so mit sich selbst im Krieg liegt, bezahlt diesen Krieg mit Müdigkeit.

Im zweiten Teil weist Han auf eine etwas andere Umdeutung der Prometheussage bei Kafka hin. Die Götter seien einfach müde geworden, und auch der Adler wurde müde, und so schloss sich auch die Wunde müde. Kafka schwebt hier eine "heilende" Müdigkeit vor, eine Müdigkeit, die nicht Wunden aufreißt, sondern schließt, eine Müdigkeit als Vorstadium des Schlafes, und ich möchte fast hinzufügen: Heilsam ist immer nur der Schlaf.

1, Neuronale Gewalt

Han beginnt das etwas längere Eingangskapitel mit folgenden Worten:

„Jedes Zeitalter hat seine Leitkrankheiten. So gibt es ein bakterielles Zeitalter, das aber spätestens mit der Erfindung der Antibiotika zu Ende gegangen ist. Trotz unübersehbarer Angst vor grippaler Pandemie leben wir heute nicht im viralen Zeitalter. Wir haben es dank immunologischer Technik bereits hinter uns gelassen. Das beginnende 21. Jahrhundert ist, pathologisch gesehen, weder bakteriell, noch viral, sondern neuronal bestimmt. Neuronale Erkrankungen wie Depression, Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS), Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) oder Burnout-Syndrom (BS) bestimmen die pathologische Landschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts. Sie sind keine Infektionen, sondern Infarkte, die nicht durch die *Negativität* des immunologisch Anderen, sondern durch ein Übermaß an *Positivität* bedingt sind. So entziehen sie sich jeder immunologischen Technik, die darauf angelegt ist, die Negativität des Fremden abzuwehren.“ (Han)

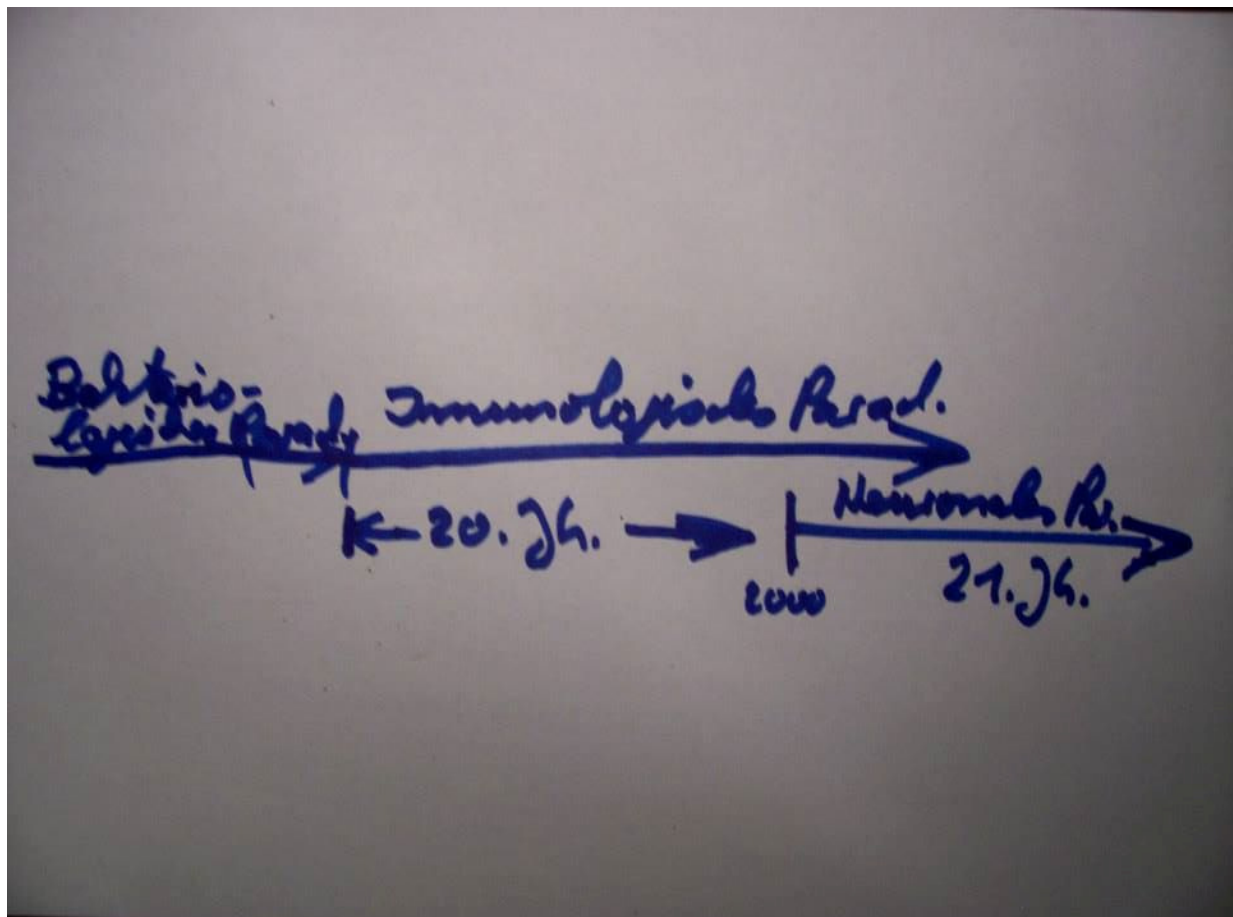
Psychische Infarkte als die heutige Pathologie der Gesellschaft, psychische Infarkte als Zivilisationserkrankungen ersten Ranges. Das stellt Han hier fest. Wir, das heißt, die Gesellschaft bezahlen den völlig überspannen Leistungsanspruch einer entschleunigten Zeit nicht einmal nur mit Müdigkeit, sondern mit psychischen Infarkten. Interessant finde ich in diesem Zusammenhang eine Erkrankung, die bisher nur in Japan aufgetreten ist. Man nennt sie Karoshi. Dabei fallen Arbeiter am Arbeitsplatz einfach tot um.

Han geht nun nicht auf die Infarkte ein, sondern wendet sich noch einmal dem Immunologischen Zeitalter zu, also dem 20. Jahrhundert. Immunologie heißt Abwehr des Fremden, und so zieht sich dieses immunologische Paradigma durch das gesamte 20. Jahrhundert. Der Kalte Krieg ist ein hervorragender Ausdruck dieses immunologischen Paradigmas, das sich dann auch ganz logisch der Sprache des Kalten Krieges bedient. Aber auch im Politischen gab und gibt es eine breite "Gefahrenabwehr" oder die Abwehr von allem Fremden und damit auch von Ausländern... Diese Themen sind übrigens heute wieder hoch aktuell... Dass sich auch heute noch gesellschaftliche Diskurse dem immunologischen Paradigma beugen und sich der Sprache des Kalten Krieges bedienen, bedeutet hingegen nicht, dass wir in einer besonders immunologisch paradigmatisierten Zeit leben. Im Gegenteil: Die "Reflexion" darüber zeigt eigentlich schon den Untergang dieses Paradigmas an. "Unbemerkt vollzieht sich seit einiger Zeit ein Paradigmenwechsel." Das Ende des Kalten Krieges läutete diesen Prozess, diesen Paradigmenwechsel ein. "Heutzutage aber tritt an die Stelle der Andersheit die *Differenz*, die keine Immunreaktion [mehr] hervorruft."

Nun folgt ein Absatz, in dem Han sich kritisch mit Roberto Esposito und seiner Theorie der Immunitas auseinandersetzt. Esposito würde eben nicht sehen, dass das Immunologische Zeitalter zu Ende geht und durch ein Zeitalter neuronaler Pathologie ersetzt wird.

Globalisierung verträgt sich einfach nicht mit dem Immunologischen Paradigma, und das immunologische Paradigma des Kalten Krieges verhinderte die Globalisierung. Darum musste der Kalte Krieg beendet werden. Das immunologische Paradigma hat ausgedient. An seine Stelle tritt das neuronale Paradigma (totaler Vernetzung).

Ich habe mal eben skizziert, wie ich mir das mit den Paradigmen vorstelle:



Das Ende des kalten Krieges war praktisch der Startschuss für die Ablösung des "negativen" Paradigmas der Immunologie durch das "positive" Paradigma der Neurologie. Han schreibt:

„Das Verschwinden der Andersheit bedeutet, dass wir in einer Zeit leben, die arm an Negativität ist. Die neuronalen Erkrankungen des 21. Jahrhunderts folgen zwar ihrerseits einer Dialektik, aber nicht der Dialektik der Negativität, sondern der der Positivität. Sie sind pathologische Zustände, die auf ein *Übermaß an Positivität* zurückzuführen sind. Die Gewalt geht nicht nur von der Negativität, sondern auch von der Positivität aus, nicht nur vom Anderen oder vom Fremden, sondern auch vom *Gleichen*. Auf diese Gewalt der Positivität deutet Baudrillard offenbar hin, wenn er schreibt: „Wer vom Gleichen lebt, kommt durch das Gleiche um.“ (Han)

Und weiter schreibt Han:

„Die Gewalt der Positivität, die von der Überproduktion, Überleistung oder Überkommunikation herrührt, ist nicht mehr „viral“. Zu ihr bietet die Immunologie keinen Zugang. Die Abstoßung angesichts des Übermaßes an Positivität stellt keine *immunologische Abwehr*, sondern eine *digestiv-neuronale Abreaktion* und *Ablehnung* dar. Erschöpfung, Ermüdung und Erstickung angesichts des *Zuviel* sind ebenfalls keine immunologischen Reaktionen. Sie sind alle Erscheinungen einer *neuronalen* Gewalt, die insofern nicht viral ist, als sie auf keine immunologische Negativität zurückzuführen ist.“ (Han)

Han schließt das Kapitel mit den folgenden Worten:

„Sowohl die Depression als auch ADHS oder BS weisen auf ein Übermaß an Positivität hin. Das BS ist ein Durchbrennen des Ich bei Überhitzung, die auf ein *Zuviel des Gleichen* zurückgeht. Das *Hyper* in der Hyperaktivität ist keine immunologische Kategorie. Es stellt nur eine *Vermassung des Positiven* dar.“ (Han)

2. Jenseits der Disziplinargesellschaft

Byung-Chul Han beginnt das 2. Kapitel mit den folgenden Worten:

„Foucaults Disziplinargesellschaft aus Spitälern, Irrenhäusern, Gefängnissen, Kasernen und Fabriken ist nicht mehr die Gesellschaft von heute. An ihre Stelle ist längst eine ganz andere Gesellschaft getreten, nämlich eine Gesellschaft aus Fitnessstudios, Bürotürmen, Banken, Flughäfen, Shopping Malls und Genlabors. Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ist nicht mehr die Disziplinargesellschaft, sondern eine Leistungsgesellschaft. Auch ihre Bewohner heißen nicht mehr "Gehorsamssubjekte", sondern Leistungssubjekte. Sie sind Unternehmer ihrer selbst.“ (Han)

An dieser Stelle möchte ich einmal innehalten. Im 1. Kapitel hatten wir es mit zwei Paradigmen zu tun, die sich im Augenblick ablösen. Jetzt haben wir es wieder mit zwei Paradigmen zu tun, die sich allerdings schon abgelöst "haben", der Disziplinargesellschaft von Foucault und der modernen Leistungsgesellschaft

Lange kannte ich Foucault nur vom Hörensagen, und wusste eigentlich gar nicht, was er gemacht hat. Ich wusste eigentlich nur, dass er von der Psychoanalyse her kam. Inzwischen weiß ich, dass er sich nicht nur als Psychologe, sondern auch als Historiker und als Soziologe einen Namen gemacht hat. So hat Foucault etwa auch über den Begriff der Macht und der

"Machtverhältnisse" nachgedacht und dort Richtungsweisendes geschaffen. Das ist für unsere Rezeption von Byung-Chul Han insofern interessant, als dass auch Han ein Buch geschrieben hat mit dem Titel "Was ist Macht?". Das legt den Schluss nahe, dass Han in besonderer Weise von Foucault beeinflusst ist, was durchaus kein Nachteil sein muss. Vor gar nicht so langer Zeit fand ich eine Audio-Dokumentation zu Foucault, die wir uns eben anhören sollten. Sie ist nämlich wirklich sehr aufschlussreich, und kann uns das Werk von Foucault ein wenig erschließen.

Siehe Link:1

Han stellt fest: "Foucaults Analytik der Macht kann die psychischen und topologischen Veränderungen nicht beschreiben, die sich mit dem Wandel der Disziplinargesellschaft zur Leistungsgesellschaft vollzogen haben."

Und weiter schreibt er:

„Die Disziplinargesellschaft ist eine Gesellschaft der Negativität. Sie wird bestimmt von der Negativität des Verbots. Das negative Modalverb, das sie beherrscht, ist Nicht-Dürfen. Auch dem Sollen haftet eine Negativität, die des Zwangs, an. Die Leistungsgesellschaft entledigt sich immer mehr der Negativität. Gerade die zunehmende Deregulierung schafft sie ab. Das entgrenzte *Können* ist das positive Modalverb der Leistungsgesellschaft. Sein Kollektivplural der Affirmation *Yes, we can* bringt gerade den Positivitätscharakter der Leistungsgesellschaft zum Ausdruck. An die Stelle von Verbot, Gebot oder Gesetz treten Projekt, Initiative und Motivation. Die Disziplinargesellschaft ist noch vom *Nein* beherrscht. Ihre Negativität erzeugt Verrückte und Verbrecher. Die Leistungsgesellschaft bringt dagegen Depressive und Versager hervor.“ (Han)

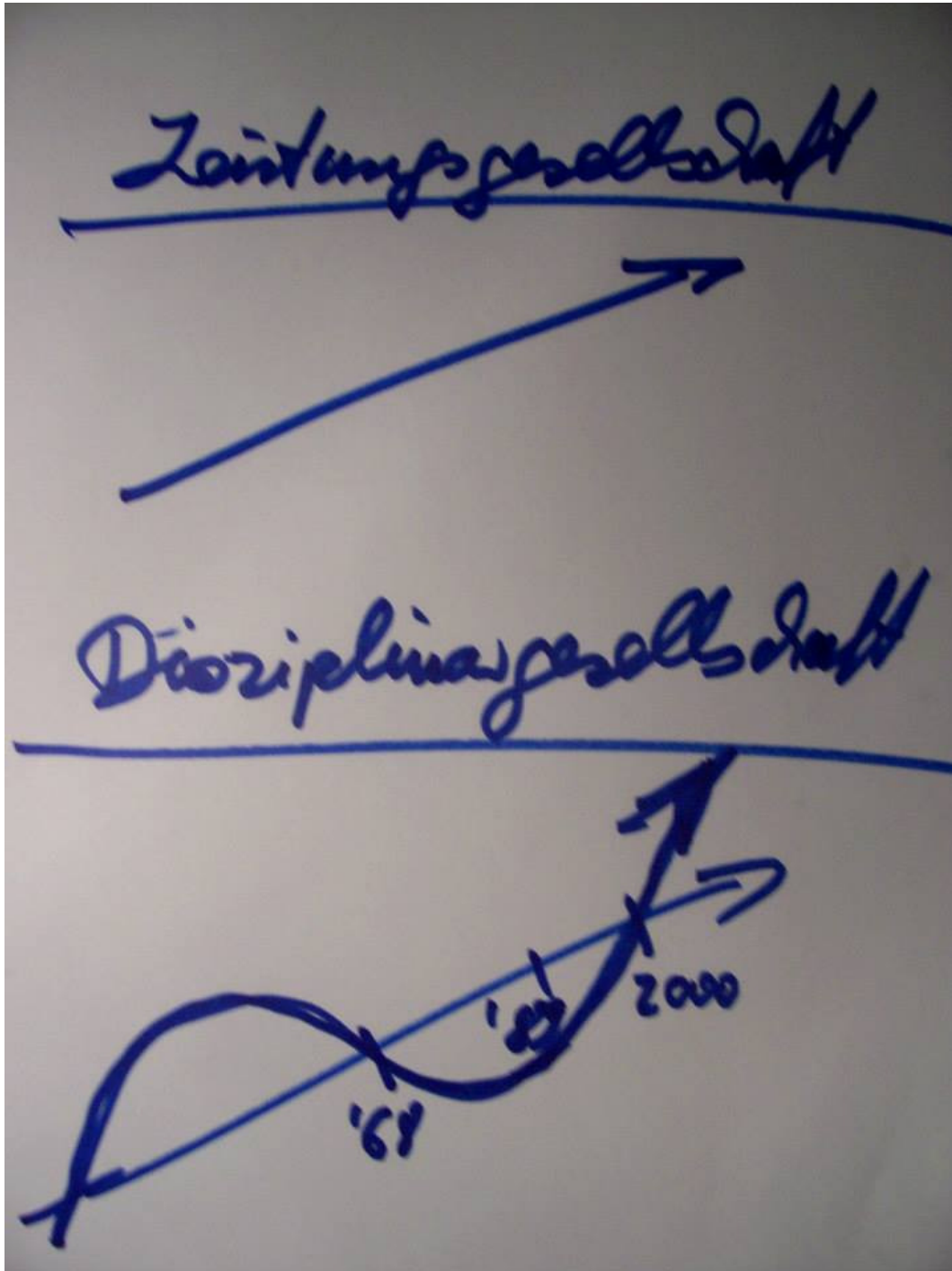
Han schreibt:

„Der Paradigmenwechsel von der Disziplinar- zur Leistungsgesellschaft weist auf einer Ebene eine Kontinuität auf. Dem *gesellschaftlichen Unbewussten* wohnt offenbar das Bestreben inne, die Produktion zu maximieren.“ (Han)

Ich dachte mir schon, dass das jetzt kommt. Nach dem gegenwärtigen Paradigmenwechsel im 1. Kapitel folgt nun der Paradigmenwechsel von der Disziplinargesellschaft zu Leistungsgesellschaft, der sich vielleicht eine Generation vorher ereignet hat, und der in etwas mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung vollzogen wurde. Das bereitete sich praktisch mit der 68-Revolution vor. Heute zeigt es seine Früchte. Doch halt. Hier möchte ich doch gerne einmal kritisch nachfragen. Handelt es sich denn wirklich um einen Paradigmenwechsel? Hat die Leistungsgesellschaft wirklich die Disziplinargesellschaft abgelöst, wie Han so selbstsicher behauptet? Vielleicht ist es ja ganz anders. Vielleicht laufen beide Gesellschaftsaspekte parallel und laufen auch weiter parallel... Ich konstruiere mal was: Stellen wir uns vor, es gäbe zwei Linien, einmal die der zunehmenden Leistungsgesellschaft, und andererseits eine Linie der Disziplinargesellschaft, die allerdings starken Schwankungen unterworfen ist. Und diese Disziplinargesellschaft war nur stark zurückgedrängt, etwa zwischen 68 und den 90er Jahren. Und nun kommt das für mich entscheidende. Die Disziplinargesellschaft ist vielleicht gar nicht tot. Nein, sie ist bereits in neuem Gewand wieder aus der Versenkung aufgetaucht. Wichtigster Stichpunkt ist hier der Überwachungsstaat und die weltweiten Ausspähungen aller Medien der Telekommunikation. Aber auch an den Arbeitsplätzen und in der Arbeitswelt gibt es eine zunehmende Überwachungs- und vor allem Disziplinierungsmentalitäten. Wer nicht funktioniert, wird

entlassen. Da kennt der Unternehmer kein Pardon. Und schließlich denke man an die geradezu menschenverachtenden Disziplinierungsmaßnahmen der Arbeitsagenturen und Institutionen sozialer Sicherungssysteme. Und das ist ausgerechnet eine Errungenschaft der Regierung Schröder. Man möchte im Boden versinken.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Ich persönlich glaube, dass die alte Disziplinargesellschaft nur einen Winterschlaf gehalten hat, um jetzt mit noch größerer Strenge und Brutalität wieder aufzuerstehen. Das ist jedenfalls meine These dazu. Würde mich echt interessieren, was Han dazu sagen würde. Ich hänge gleich einmal eine Graphik an, die diesen Parallelprozess darstellt.



Zum Thema "Überwachungsstaat" hatte Novon ein tolles Video entdeckt. **Siehe Link 3.**

Han schreibt als Anmerkung zu Alain Ehrenberg:

„Nicht der Imperativ, nur sich selbst zu gehören, sondern der *Leistungsdruck* verursacht die Erschöpfungsdepression. So gesehen bringt das Burnout-Syndrom nicht das erschöpfte *Selbst*, sondern eher die erschöpfte, ausgebrannte Seele zum Ausdruck. Ehrenberg zufolge breitet sich die Depression dort aus, wo die Gebote und Verbote der Disziplinargesellschaft der Eigenverantwortung und Initiative weichen. Krank macht [aber] in Wirklichkeit nicht das Übermaß an Verantwortung und Initiative, sondern der Imperativ der Leistung als neues *Gebot* der spätmodernen Arbeitsgesellschaft.“ (Han)

Han beschließt das Kapitel mit den folgenden Worten:

„Diese [weiter oben angesprochene] Selbstbezüglichkeit [im Sinne einer Selbstaussbeutung] erzeugt eine paradoxe Freiheit, die aufgrund der ihr innewohnenden Zwangsstrukturen in Gewalt umschlägt. Die psychischen Erkrankungen der Leistungsgesellschaft sind gerade die pathologischen Manifestationen dieser paradoxalen Freiheit.“ (Han)

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Interessant finde ich, dass sich die Leistungsansprüche der Arbeitswelt bis in die Freizeitgestaltung hinein fortsetzen. Die Freizeit dient heute nicht mehr dazu, zur Ruhe zu kommen, zu sich selbst zu finden, zu regenerieren, aufzutanken, auszuschlafen oder auszuspannen, sondern jetzt gehen die Pferde erst recht mit uns durch, nur dass wir jetzt unser eigener Chef und Programmdirektor sind. Man könnte fast nicht nur von der Freizeitgesellschaft als einer Spaßgesellschaft (Guido Westerwelle) sprechen sondern ohne große Übertreibung von einer "Hochleistungs-Spaßgesellschaft" (Big Brother und Dschungelcamp lassen grüßen... Hauptsache es wird konsumiert). Dahin gehört auch das, was ich kürzlich die "Eventgesellschaft" genannt habe... Ich finde, das ist ein außerordentlich passender Begriff... Aber was bedeutet das? Geht es dabei nicht am Ende um nur um Brot und Spiele? Und amüsieren wir uns am Ende vielleicht nur zu Tode?

3. Die tiefe Langeweile

Byung-Chul Han beginnt das dritte Kapitel mit den folgenden Worten:

„Das Übermaß an Positivität äußert sich auch als Übermaß an Reizen Informationen und Impulsen. [Das ist genau das, was ich meinte.] Es verändert radikal die Struktur und Ökonomie der Aufmerksamkeit. Dadurch wird die Wahrnehmung fragmentarisiert und zerstreut. Auch die wachsende Arbeitsbelastung macht eine besondere Zeit- und Aufmerksamkeitstechnik notwendig, die sich wiederum auf die Aufmerksamkeitsstruktur auswirkt. Die Zeit- und Aufmerksamkeitstechnik "Multitasking" stellt keinen zivilisatorischen Fortschritt dar. Das Multitasking ist keine Fähigkeit zu der allein der Mensch in der spätmodernen Arbeits- und Informationsgesellschaft fähig wäre. Es handelt sich vielmehr um einen Regress. Das Multitasking ist gerade bei den Tieren in der freien Wildbahn weit verbreitet. Es ist eine Aufmerksamkeitstechnik, die unerlässlich ist für das Überleben in der Wildnis.“

Tja. Deutschland ist eben ein Dschungel. Das wissen wir seit Wladimir Kaminer.

Und dann kreierte Han einen - wie ich finde - großartigen Begriff, den Begriff "Strukturwandel der Aufmerksamkeit". Die Aufmerksamkeit wird immer Breiter, aber auch immer flacher... Perspektivwechsel werden in immer rascherer Folge vollzogen... Die Sorge um das gelingende Zusammenleben weicht der Sorge um das gelingende Überleben. Ruhe und Entspannung sind Unvorstellbar geworden, oder sie werden von der Hochleistungs-Spaßgesellschaft bereits als Event assimiliert. Kontemplation findet nicht mehr statt, denn den Menschen ist der Weg nach innen zunehmend verbaut. Diagnose: Reizüberflutung... Aus der Aufmerksamkeit ist eine Hyperaufmerksamkeit geworden. Der Mensch ist plötzlich nur noch Jäger oder Gejagter. Die ganze Gesellschaft hat sich längst "entschleunigt". Grenzen des Machbaren gibt es nicht mehr. Alles geht. Anything goes. Wer auf der Strecke bleibt, hat eben Pech gehabt. Der muss sehen, wo er bleibt. Natürlich gibt es immer auch Entschleunigungsverlierer... "Die Klage des depressiven Individuums *Nichts ist möglich* ist nur in einer Gesellschaft möglich, die glaubt, *Nichts ist unmöglich*" (2. Kapitel).

Hauptsache, es kommt keine Langeweile auf, denn die Langeweile ist der größte Feind des Menschen und des Lebens in einer Leistungsgesellschaft... Der Mensch strebt heute nicht mehr nach Glück als dem höchsten Gut, sondern an Abwechslungsreichtum, Aktion und Spannung. Im Fernsehen läuft nur noch eine einzige Sendung: Der Tatort... Wird ein Kommissar gefeuert, ist das gut für einen ganzseitigen Titelbericht in der Bildzeitung. Mit der Verflachung der Aufmerksamkeit in einer entschleunigten Gesellschaft scheint auch eine totale Massenverblödung einherzugehen... Mit dem Verschwinden der Entspannung verliere sich die "Gabe des Lauschens" und die Gemeinschaft der Lauschenden", so Walter Benjamin. Ihr ist unsere Aktivgesellschaft diametral entgegengesetzt. "Die "Gabe des Lauschens" [Benjamin] beruht auf der Fähigkeit zur tiefen, kontemplativen Aufmerksamkeit, zu der das hyperaktive Ego keinen Zugang [mehr] hat." (Han)

Han beschließt das dritte Kapitel mit den folgenden Worten:

„Selbst Nietzsche, der das *Sein* durch den Willen ersetzen hat, weiß, dass das menschliche Leben in einer tödlichen Hyperaktivität endet, wenn aus ihm jedes beschauliche Element ausgetrieben wird: "Aus Mangel an Ruhe läuft unsere Zivilisation in eine neue Barbarei aus. Zu keiner Zeit haben die Tätigen, das heißt die Ruhelosen, mehr gegolten. Es gehört deshalb zu den notwendigen Korrekturen, welche man am Charakter der Menschheit vornehmen muss, das beschauliche Element in großem Maße zu verstärken." (Han)

Wie wahr...

Vor langer Zeit hat einmal ein Philosoph gesagt, das Ich sei "Aufmerksamkeitssubstanz". Heute kann man fast sagen, das Ich mutiere zu einer Art "Hochleistungsaufmerksamkeits-substanz", die den eigenen Zusammenbruch bereits im Gepäck führt.

4. Vita activa

Han beginnt das vierte Kapitel mit den folgenden Worten:

„In ihrer Schrift "Vita activa" versucht Hannah Arendt, die Vita activa gegen das traditionelle Primat der Vita contemplativa zu rehabilitieren und sie in ihrer inneren Vielfalt neu zu artikulieren. Ihrer Meinung nach wurde die Vita activa in der Tradition zu Unrecht zur bloßen Unruhe (...) degradiert. Sie verknüpft ihre Neudefinition der Vita activa mit dem Primat des Handelns.“ (Han)

Es ist ganz interessant, aber bereits Thomas von Aquin spricht im 3. Band der *Summa theologiae* von *vita activa* und *vita contemplativa*. Dabei hält er die *Vita contemplativa* zwar für Besser, aber die *Vita activa* sei hier einfach notwendiger. Ich könnte mir vorstellen, dass Thomas das mit einer Pflicht gegenüber Gott rechtfertigt.

Unabhängig davon setzt nun eine Kritik von Han an dem Werk "Vita activa" von Hannah Arendt ein, die doch recht breit angelegt ist... Ich erspare mir mal die Einzelheiten und gebe nur den Schluss des Kapitels wieder, der Hans Kritik auf den Punkt bringt:

„So beschließt sie [Hannah Arendt] ihr Buch [Vita activa] mit den Worten: "Diejenigen, die sich in der Erfahrung des Denkens auskennen, werden schwerlich umhinkönnen, dem Ausspruch Catos zuzustimmen (...): "Niemals ist man tätiger, als wenn man dem äußeren Anschein nach nichts tut, niemals ist man weniger allein, als wenn man in der Einsamkeit mit sich allein ist". (Han)

Und weiter heißt es:

„Ein wenig deplaziert wirkt auch der Ausspruch Catos, mit dem Arendt ihr Buch beschließt denn auf ihn beruft sich ursprünglich Cicero in seiner Abhandlung „De re publica“. An der von Arendt zitierten Stelle fordert Cicero seine Leser dazu auf, sich abseits vom "Forum" und "Gewühl der Menge" in die Einsamkeit eines kontemplativen Lebens zurückzuziehen. So lobt er, unmittelbar nachdem er Cato zitiert hat eigens die *Vita contemplativa*. Nicht das aktive, sondern das kontemplative Leben mache den Menschen erst zu dem, was er zu sein hat.“

Nun, da kann man noch sagen, dass es sich um ein bloßes Missverständnis von Hannah Arendt handelt... Aber auf den letzten Drücker folgt dann doch noch die eigentliche Kritik von Han:

„Ihr [Hannah Arendt] bleibt verborgen, dass gerade der Verlust des kontemplativen Vermögens, der nicht zuletzt mit der Verabsolutierung der *Vita activa* zusammenhängt, für die Hysterie und Nervosität der modernen Aktivgesellschaft mit verantwortlich ist.“ (Han)

Na wenigstens dieser Kritik möchte ich mich anschließen. Ich habe immer gesagt, dass das Handeln überbewertet wird. Ich habe immer und in jeder Hinsicht auf der Seite der *Vita contemplativa* gestanden, und ich lebe auch ein Leben in Kontemplation. Vielleicht ist speziell das Buch "Vita activa" nicht Hannah Arendts glücklichstes.

5. Pädagogik des Sehens

Ich gehe auf das Kapitel am besten nur so weit ein, wie es im Titel präformiert ist. Und das ist eigentlich nur der erste Satz:

„Die *Vita contemplativa* setzt eine besondere Pädagogik des Sehens voraus.“ (Han)

Es gab einmal ein Standardwerk des Aktzeichnens von Gottfried Bammes, das den vielsagenden Titel trug: "Sehen und Verstehen". Mit dem Sehen ist untrennbar die Notwendigkeit verbunden, auch zu verstehen, was man sieht. Aber in einer entschleunigten Zeit, in der die Perspektivwechsel und Schnitte immer schneller werden, wird das Sehen ein immer flacheres. Und ein immer flacheres Sehen ist zugleich die Voraussetzung für die weitere Beschleunigung des Lebens. Unser Verständnis des Gesehenen wird ein immer

oberflächlicheres. Will man hingegen zu tieferen Schichten des Verstehens vordringen, so muss man erst einmal zur Ruhe kommen. Man muss sich ganz einlassen auf das, was man sieht. Man muss sich in das Gesehene einfühlen und einleben... Das setzt Empathie voraus, eine Empathie, die uns heute abhanden zu kommen droht... Byung-Chul Han schreibt am Ende des 4. Kapitels:

„Paul Cezanne, dieser Meister der tiefen, kontemplativen Aufmerksamkeit, bemerkte einmal, er könne auch den Duft der Dinge *sehen*. Diese Visualisierung der Düfte erfordert eine tiefe Aufmerksamkeit. Im kontemplativen Zustand tritt man gleichsam aus sich heraus und versenkt *sich* in die Dinge.“ (Han)

Dies bezieht sich freilich nur auf das Sehen, aber mit den anderen Sinnen verhält es sich praktisch genau so. Alle Wissenschaft fängt mit einer genauen Beobachtung an... Erst eine genaue Beobachtung ist der Schlüssel, um tiefere Schichten des Verstehens freizulegen. So sagte schon Einstein sinngemäß. Man muss nur lernen, sich auf das Gesehene wirklich einzulassen. Aber das verträgt sich nicht mit der Schnellebigkeit einer entschleunigten Welt... An der Rehabilitation der *Vita contemplativa* führt daher kein Weg vorbei, wenn der Mensch überhaupt noch etwas Sinnvolles leisten will. Schnellebig ist die Zeit, schnellebig und oberflächlich. Alle Werte scheinen heute nur rein äußerlich zu sein. Aber am Ende erweist sich, das nichts wirklich von Bedeutung ist... Je eher man das Einsieht, umso besser ist das. Und dann rennt man auch nicht mehr den Verlockungen einer schnellebigen aber oberflächlichen Welt hinterher, den schnellen Autos, dem schnellen Geld, den leichten Frauen, dem kurzlebigen Vergnügen, den bunten Bildern und grellen Lichtern, den vielen Reizen und Impulsen, die nur ständig neue Begehrlichkeiten schaffen. Am Ende ist das nur ein Teufelskreis. Ein Teufelskreis, der zu einem Hamsterrad wird, aus dem es kein Entrinnen gibt. Aber dann ist das Kind längst in den Brunnen gefallen, wenn man sich verzweifelt fragt, wo denn hier der Ausweg aus der Tretmühle ist. Für einen Ausstieg und Neuanfang ist es dann meistens schon zu spät. Im Grunde liegt unsere ganze Hoffnung bei den Kindern, wie übrigens immer schon. Aber was machen wir tatsächlich? Wir verkürzen das Abitur auf zwei Jahre um die Schüler regelrecht durch das Abitur zu prügeln, damit sie dann in einem völlig verschulden Hochleistungsstudium (Bachelor und Master) regelrecht in die Arbeitswelt "gepeitscht" werden. Geht der Mensch auf diesem fatalen Weg weiter, wird sich die Gesellschaft selbst die Grundlagen unter den Füßen wegziehen. Aber auch aus diesem Teufelskreis über die Generationen hinweg scheint es kein Entrinnen zu geben, es sei denn, es setzt allmählich ein grundsätzliches Umdenken ein, und die Gesellschaft findet zurück zu einer *Vita contemplativa*, die den Namen verdient. Vielleicht sollten wir einmal einen Moment innehalten und uns fragen, ob es so, wie es im Moment ist, so ist, wie wir es uns immer erträumt haben. Ich fürchte, die Antwort wird negativ ausfallen. Noch ist Zeit zur Umkehr. Noch kann der Weg in die Barbarei abgewendet werden.

6. Der Fall Batleby

Ich lasse jetzt nur eben den etwas längeren ersten Absatz folgen, und sage dann im Anschluss noch etwas dazu:

„Melvilles Erzählung "Bartleby", die oft Gegenstand metaphysischer oder theologischer Interpretationen geworden ist, lässt auch eine pathologische Lektüre zu. Diese "Geschichte aus der Wall Street" beschreibt eine inhumane Arbeitswelt, deren Bewohner alle zum *animal laborans* degradiert sind. Ausführlich wird die düstere, lebensfeindliche Atmosphäre der von Hochhäusern umstellten Kanzlei dargestellt. Keine drei Meter vor dem Fenster ragt die "hohe,

von Alter und dauerndem Schatten schwarz gewordene Ziegelmauer". Dem wie ein Wasserschlacht wirkenden Arbeitsraum fehlt jedes "Leben" (...). Die Melancholie und Schwermut, von der in der Erzählung sehr häufig die Rede ist, bildet die Grundstimmung der Erzählung. Die Gehilfen des Anwalts leiden alle unter neurotischen Störungen. (...) Mit ihrer neurotischen Überaktivität und Reizbarkeit bilden sie den Gegenpol zu Bartleby, der verstummt und versteinert. Bartleby entwickelt Symptome, die charakteristisch wären für die Neurasthenie. So gesehen bringt seine Formel "I would prefer not to" weder die negative Potenz des nicht-zu, noch den hemmenden Instinkt zum Ausdruck, der wesentlich wäre für die "Geistigkeit". Sie steht vielmehr für die Antriebslosigkeit und Apathie, an der Bartleby auch zugrunde geht.“ (Han)

Und zur Erklärung sagt Han:

„Die Gesellschaft die Melville beschreibt, ist noch eine Disziplinargesellschaft. So ist die ganze Erzählung von Mauern und Wänden durchzogen, den Elementen einer Architektur der Disziplinargesellschaft.“ (Han)

Es ist klar, dass Melville einer Zeit der Disziplinargesellschaft entstammt. Die Hauptfigur in seiner Erzählung Bartleby...

„...entwickelt noch nicht Symptome einer Depression, die ein Kennzeichen der spätmodernen Leistungsgesellschaft ist. Das Gefühl der Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit oder Angst vor dem Versagen gehören [noch] nicht in Bartlebys Gefühlshaushalt. Ständige Selbstvorwürfe und Auto-Aggression sind ihm nicht bekannt. Er wird nicht mit jenem Imperativ, er selbst sein zu müssen, konfrontiert, der die spätmoderne Leistungsgesellschaft kennzeichnet. Bartleby scheitert [noch] nicht an dem Punkt, Ich zu sein.“ (Han)

Somit sind wir auch mit dem vorletzten Kapitel fertig. Kommen wir zum letzten Kapitel. Es ist überschrieben mit "Müdigkeitsgesellschaft".

7. Müdigkeitsgesellschaft

Han schreibt zunächst:

„Die Leistungsgesellschaft als Aktivgesellschaft entwickelt sich langsam zu einer Dopinggesellschaft. Inzwischen wird auch der negative Ausdruck "Hirndoping" durch "Neuro-Enhancement" ersetzt. Das Doping macht gleichsam eine Leistung ohne Leistung möglich. Inzwischen argumentieren auch seriöse Wissenschaftler, dass es geradezu unverantwortlich sei, solche Substanzen nicht anzuwenden.“ (Han)

Der Absatz endet mit den Worten:

„Der Exzess der Leistungssteigerung führt zum Infarkt der Seele.“ (Han)

Dann kommt der zweite Absatz:

„Die Müdigkeit der Leistungsgesellschaft ist eine Alleinmüdigkeit, die vereinzelt und isolierend wirkt. Sie ist jene Müdigkeit, die Handke in "Versuch über die Müdigkeit" die "entzweieude Müdigkeit" nennt: "die beiden fielen schon, unaufhaltsam, weg voneinander, ein jeder in sein höchsteigene Müdigkeit, nicht unsere, sondern meine hier und deine dort."

Und in nächsten Absatz:

„Der sprachlosen, blicklosen, entzweierenden Müdigkeit setzt Handke eine beredte, sehende, versöhnende Müdigkeit entgegen. Die Müdigkeit als ein "Mehr des weniger Ich" eröffnet ein *Zwischen*, indem sie die Klammer des Ich lockert. Ich sehe nicht bloß das andere, sondern ich bin auch das andere und "das andere wird zugleich ich.“ (Han)

„Handke versammelt auf diese "fundamentale Müdigkeit" all jene Daseins- und Mitseinsformen die im Zuge der Verabsolutierung des Aktivseins ganz verschwinden. Die "fundamentale Müdigkeit" ist alles andere als ein Erschöpfungszustand, in dem man unvermögend wäre, etwas zu tun. Sie wird vielmehr als ein besonderes Vermögen dargestellt. Sie *inspiriert*. Sie lässt den *Geist* entstehen. [Oder vom Himmel herabfahren...] Die "Inspiration der Müdigkeit" gilt dabei dem *Nicht-Tun*: "Eine Pindarsche Ode auf einen Müden, statt auf einen Sieger! Die Pfingstgesellschaft, wie sie den Geist empfängt, stelle ich mir durch die Bank müde vor. Die Inspiration der Müdigkeit sagt weniger, was zu tun ist aber was gelassen werden kann." (Handke)“ (Han)

Byung-Chul Han hat sich anscheinend sehr von seinem Fast-Namensvetter Peter Handke inspirieren lassen. Zumindest scheint das ganze Thema bei Handke einen wichtigen Quellgeist gehabt zu haben.

Handke erhebt die Müdigkeit zu einer Heils-, ja zu einer Verjüngungsform. Sie bringt das Staunen in die Welt zurück: "Der müde Odysseus gewann die Liebe der Nausikaa. Die Müdigkeit verjüngt, so wie du nie jung warst. (...) Alles wird in ihrer, der Müdigkeit Ruhe, erstaunlich."

Handke setzt der arbeitenden, zugreifenden Hand die spielende Hand entgegen, die nicht mehr entschlossen zugreift: "an allen Abenden hier in Linares schaute ich dem Müdewerden der vielen Winzigkinder (...) zu: keine Gier mehr kein Greifen mehr in den Händen, nur noch ein Spiele."

„Die Erschöpfungsmüdigkeit ist eine Müdigkeit der positiven Potenz. Sie macht unfähig, *etwas* zu tun. Die Müdigkeit, die inspiriert, ist [hingegen] eine *Müdigkeit de negativen Potenz*, nämlich des nicht-zu.“ (Han).

„Jene "Pfingstgesellschaft", die zum *Nicht-Tun* inspiriert, ist der Aktivgesellschaft [diametral] entgegengesetzt. Handke stellt sie sich "durch die Bank müde" vor. Sie ist eine Gesellschaft der Müden im besonderen Sinne. Wäre die "Pfingstgesellschaft" ein Synonym für die künftige Gesellschaft, so könnte die kommende Gesellschaft auch *Müdigkeitsgesellschaft* heißen.“

Han beendet seinen Essay also mit der Vision einer Gesellschaft, die er in beabsichtigter Ambivalenz "Müdigkeitsgesellschaft" nennt, so der Klappentext. Ambivalent ist der Begriff aus folgendem Grund: Einerseits wird mit ihm auf die zunehmende Erscheinung psychischer Infarkte im Zuge einer überspannten Leistungsgesellschaft verweisen, andererseits steht die dann allerdings fundamentale Müdigkeit als Inspirationsquell in diametralem Gegensatz zur Leistungsgesellschaft. Somit wird hier die fundamentale Müdigkeitsgesellschaft zu einem Quell der Hoffnung, der die Verhärtungen und Gewaltverhältnissen der Aktiv- und Leistungsgesellschaft aufbrechen könnte. Ob ein solches Unterfangen gelingen kann, weiß ich allerdings nicht zu sagen.

Vielleicht könnte man die "fundamentale Müdigkeit" auch eine "Leistungsmüdigkeit" nennen, die der "Erschöpfungsmüdigkeit" der Aktivgesellschaft diametral entgegengesetzt ist. Als Schüler war ich übrigens immer schon Leistungsmüde, und das meint hier durchaus nicht "faul". Es war einfach ein Mittel des Selbstschutzes.

Abschließend poste ich noch eben eine Liste aller in diesem Text angesprochenen Gesellschaftsbegriffe. Die Übersicht ist - glaube ich- ganz aufschlussreich:

- Disziplinargesellschaft
- Kontrollgesellschaft
- Leistungsgesellschaft
- Aktivgesellschaft
- Arbeitsgesellschaft
- Informationsgesellschaft
- Kommunikationsgesellschaft
- Freizeitgesellschaft
- Spaßgesellschaft
- Hochleistungs-Spaßgesellschaft
- Eventgesellschaft
- Dopinggesellschaft
- Pfingstgesellschaft

Eine - wie ich finde - ganz interessante Liste.

Georg Kneer, Armin Nassehi, Markus Schroer (Hrsg.): Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie

Inhaltsangabe

Vorwort der Herausgeber

Achim Schrader

Agrargesellschaft

Ilona Ostner

Arbeits- und Industriegesellschaft

Elmar Koenen

Bürgerliche Gesellschaft

Klaus Kraemer

Kapitalistische Gesellschaft

Markus Schroer

Klassengesellschaft

Gabriele Klein

Massengesellschaft

Armin Nassehi

Moderne Gesellschaft

Michael Bommers, Michel Liedtke, Ingrid Schumacher

Nationalgesellschaft

Uwe Schimank

Organisationsgesellschaft

Monika Wohlrab-Sahr

Säkularisierte Gesellschaft

Jost Halfmann

Technikgesellschaft

Helmut Willke

Wissensgesellschaft

Oeter Bleses, Martin Seeleib-Kaiser

Wohlfahrtsgesellschaft

Georg Kneer

Überflusgesellschaft

Autorinnen und Autoren der Beiträge

Eine Alternative Liste

Ich möchte der Liste von Kneer, Nassehi und Schroer, die ich nicht mehr für zeitgemäß halte, einmal eine eigene List gegenüberstellen:

- Agrargesellschaft
- Industriegesellschaft
- Dienstleistungsgesellschaft

-
- Bürgerliche Gesellschaft
 - Demokratische Gesellschaft
 - Kapitalistische Gesellschaft
 - Klassengesellschaft
 - Massengesellschaft
 - Moderne Gesellschaft
 - Organisationsgesellschaft
 - Säkularisierte Gesellschaft
 - Technikgesellschaft
 - Totalitäre Gesellschaft

-
- Wissensgesellschaft
 - Wohlfahrtsgesellschaft
 - Überflusgesellschaft
 - Konsumgesellschaft
 - Leistungsgesellschaft
 - Informationsgesellschaft
 - Kommunikationsgesellschaft
 - Pluralistische Gesellschaft
 - Risikogesellschaft (Beck)

In seinem Werk „**Müdigkeitsgesellschaft**“ spricht Byung-Chul Han von:

- Disziplinargesellschaft
- Kontrollgesellschaft
- Leistungsgesellschaft
- Aktivgesellschaft
- Arbeitsgesellschaft
- Informationsgesellschaft
- Kommunikationsgesellschaft
- Dopinggesellschaft

Ich möchte noch diese Begriffe hinzufügen:

- Verantwortungsgesellschaft
- Resignationsgesellschaft
- Freizeitgesellschaft
- Spaßgesellschaft
- Hochleistungs-Spaßgesellschaft
- Eventgesellschaft
- Spiel-, Spaß- und Freizeitgesellschaft

In seinem Werk „**Transparenzgesellschaft**“ spricht Byung-Chul Han hingegen von:

- Transparenzgesellschaft (als Antiutopie)
- Positivgesellschaft
- Ausstellungsgesellschaft
- Evidenzgesellschaft
- Pornogesellschaft
- Beschleunigungsgesellschaft
- Intimgesellschaft
- Informationsgesellschaft
- Kommunikationsgesellschaft
- Enthüllungsgesellschaft
- Kontrollgesellschaft

Ich möchte dieser Liste noch diese Gesellschaftsbegriffe hinzufügen:

- Überwachungsgesellschaft
- Kommunikationsgesellschaft

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)